

**Zeitschrift:** Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen  
**Herausgeber:** Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel  
**Band:** - (1989)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Reflexe

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## REFLEXE

### Mehr Geld für Drogenhilfe

.5,83 Millionen Franken beantragt der Zürcher Stadtrat für die Fortsetzung des Pilotprojektes "Kontakt und Anlaufstellen für Drogenabhängige". Die Vorsteherin des Sozialamtes der Stadt Zürich, Emilie Lieberherr wertet die Erfahrungen bisher als positiv. Am Platzspitz würden gegenwärtig rund 200 bis 300 Drogenabhängige täglich betreut. Die hohe Geldsumme begründete sie damit, dass die Projekte ausserordentlich personalintensiv seien.

Auch der Verein Drogenentzug und Drogenhilfe erhält einen höheren Beitrag als bisher: Der jährliche Beitrag soll von 90'000 auf 280'000 Franken erhöht werden. TA, 14.4.89

## REFLEXE

### "Gassa Nostra"

Um auf das Elend der Drogenabhängigen auf Zürichs Strassen und dem Platzspitz aufmerksam zu machen, veranstalten die Rote Fabrik, das Quartierzentrum Kanzlei, die Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme ZAGIP, Gassenarbeiter und Einzelpersonen Drogenwochen in Zürich. Ziel dieser konzentrierten Offensive soll es sein, "das Los der Süchtigen zu erleichtern, diese aus dem Ghetto zu führen und die städtische Drogenpolitik zu ändern."

Bereits während der vergangenen Weihnachtstage haben die Initianten versucht, mit einem grossen Zelt auf dem Platzspitz für Wohnlichkeit und Öffentlichkeit zu sorgen. Polizeivorsteher Hans Frick hat bislang die Bewilligung für eine grosse Festveranstaltung, wiederum auf dem Platzspitz, verweigert. Volksrecht, 24.04.89

## REFLEXE

### LDU: Für kontrollierte Heroinabgabe

Als Ergänzung zu den bisherigen Massnahmen in der AIDS-Bekämpfung schlägt der Landessring der Unabhängigen eine kontrollierte Heroinabgabe unter ärztlicher Aufsicht an eindeutig heroinsüchtige Personen vor, die weder zu einer Abstinenztherapie, noch zu einem Methadon-

programm zu bewegen seien. Falls keine weiterführenden Massnahmen getroffen würden, werde die Immunschwächekrankheit in fünf bis zehn Jahren zu einem der grössten schweizerischen Probleme, meinte LDU Nationalrat Paul Günter (BE), der in der Junisession eine Motion für die kontrollierte Heroinabgabe einreichen will. Tages Anzeiger, 12. Mai 1989

## REFLEXE

### Hilf Dir selbst: Medikamentenkonsument in der Schweiz steigend

376 Franken haben Herr und Frau Schweizer, sowie deren Kinder 1987 pro Kopf für Medikamente ausgegeben, was rund 2,5 Milliarden Franken in absoluten Zahlen entspricht. Drei Fünftel wurden von Apotheken verkauft, gefolgt von Spitälern, selbstdispensierenden Ärzten und Drogerien. 53 Prozent dieser Medikamentenausgaben wurden von den Krankenkassen gedeckt. Beinahe 25 Prozent der Befragten 15- bis 74-jährigen einer repräsentativen Umfrage der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholfragen SFA haben angegeben, am Vortag irgend ein Arzneimittel konsumiert zu haben; lediglich 18 Prozent der Medikamente wurden aufgrund eines ärztlichen Rezepts eingenommen. Gesund haben sich nur 47 Prozent der Deutschschweizer, 48 Prozent der Tessiner und gar nur 34 Prozent der Westschweizer gefühlt.

300'000 Schweizer und Schweizerinnen greifen täglich zu Tabletten. Schlaf- und Beruhigungsmittel werden eher weniger, Schmerz- und Anregungsmittel eher häufiger konsumiert, was vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wertewandels Sinn machen kann: Softies und Tagträumer sind out, Macho-Verhalten und Leistung in. Frauen brauchen mehr Medikamente (7 Prozent) als Männer (4 Prozent). Mit steigendem Alter steigt auch die Menge der konsumierten Medikamente.

Auch Kinder stehen nicht zurück: Je mehr Schulschwierigkeiten, desto häufiger konsumieren Schüler und Schülerinnen Medikamente: Knapp 3 Prozent hatten mehrmals Beruhigungsmittel, 5 Prozent Tabletten gegen

Kopf- und 7 Prozent gegen Bauchschmerzen zu sich genommen.

Standpunkte SFA, Nr. 9/88 und CSS-Mitgliedszeitschrift 3/89

## REFLEXE

### Straffreiheit für Drogenkonsum

Die Ergebnisse der Workshops und der Podiumsdiskussion, sowie der Referate anlässlich der Jahrestagung der Vereinigung für Jugendfragen in Zug im vergangenen November sind nun als Bericht herausgegeben worden. "Drogenpolitik - wie weiter im Kanton Zug?" zeigt die Ansätze einer künftigen Drogenpolitik im Kanton Zug auf, für die sich der Vorstand der Vereinigung einzusetzen verspricht.

Vereinigung für Jugendfragen VJZ, Poststrasse 10, 6300 Zug

## REFLEXE

### Mit Methadon weg von der Szene in die Einsamkeit?

Seit im Kanton Zürich die Methadonabgabe liberalisiert wurde, hat die Zahl der Methadonabhängigen rasant zugenommen, wobei nach ersten Untersuchungen des Sozialpsychiatrischen Dienstes eine Mehrheit dieser Bezüger auch den alten, strengeren Richtlinien genügt hätte. Inzwischen sind es rund 1'800 Männer und Frauen, die das legale, synthetische Opiat einnehmen, was ihnen eine Weiterführung der Sucht auf legaler Basis, bei gleichzeitig möglichem Ausstieg aus der Drogenszene gewährleisten soll. Doch die fehlenden psychosozialen Betreuungsangebote lassen Methadonabhängigen in Einsamkeit und Isolation versinken, wenn sie der vertrauten Drogenszene erfolgreich den Rücken kehren.

Gerade eine solche Abkehr ist jedoch nach Ansicht der Fachleute Voraussetzung für eine langfristige Resozialisierung. Deshalb bemüht sich die Stadt Zürich, Infrastrukturen für MethadonpatientInnen zu schaffen. Ein erstes Methadonambulatorium an der Rosengartenstrasse 10 in Zürich wird bereits vom Verein Zürcher AIDS-Projekte (ZAP) auf eigene Rechnung betrieben: In der als Tagesklinik seit November 88 betriebenen, betreuten Hausgemeinschaft le-

ben vor allem kranke Methadonabhängige. Ein weiteres Ambulatorium als Tagesstruktur soll vom Sozialamt betrieben werden.

Die fehlenden Treffpunkte, die von Drogenfachleuten für Methadonabhängige und Drogenabhängige seit längerem gefordert werden, werden zunehmend auch von Drogenabhängigen selbst reklamiert. Sie kritisieren denn auch die neue, strengere Hausordnung im Drop-In Zürich, das sich unter dem Druck der vielen Drogenpatienten, inklusive Methadonabhängigen (rund 60 pro Tag) genötigt sah, die Aufenthaltsdauer in den allgemeinen Räumen des Drop-In auf 20 Minuten pro Tag zu beschränken: Das Drop-In werde so zum Drop-Out, bemängeln die Methadonabhängigen.

Tages Anzeiger, 26. April 1989

## REFLEXE

### Langes Warten: Endlich Anlaufstelle für drogenabhängige Prostituierte in Zürich

Im Juni 1988 hat der Zürcher Stadtrat beschlossen, Kontakt- und Anlaufstellen für Drogenabhängige einzurichten. Fünf Kontaktstellen als Teil der Überlebenshilfe-Massnahmen wurden bisher realisiert: Eine Anlaufstelle für drogenabhängige Prostituierte wurde anfang Juli realisiert.

## REFLEXE

### Treffpunkte für AIDS-Kranke

Nach Zürich und Basel sollen nun auch in Luzern und Lausanne Treffpunkte für AIDS-Kranke und HIV-Positive eingerichtet werden. Die Treffpunkte sollen vor allem eine gegenseitige Kontaktnahme der oft in grosser Isolation Lebenden ermöglichen. Darüber hinaus können neue, tragfähige Beziehungsnetze aufgebaut werden. Das Projekt lehnt sich an das Berliner Modell "Café HIV" an.

Da der Schutz der Betroffenen von grösster Wichtigkeit ist, werden die Orte geheim gehalten. So existiert in Bern schon seit längerer Zeit ein HIV-Stammtisch für AIDS-Kranke. Betroffene können sich bei den lokalen AIDS-Hilfe-Stellen nach dem Ort erkundigen.

TA, 21.4.89 / BaZ, 21.4.89